

Das Bruchstück einer tönernen Spardose der Römerzeit aus Trier

Von Stefan F. Pfahl

Einleitung

Bestimmte Sorgen und Nöte beschäftigen Menschen in allen Epochen. Eine besonders existenzielle dürfte sicherlich die Angst vor Verlust des oftmals „sauer“ verdienten Geldes durch Diebstahl darstellen. Wir sind es heute gewohnt, unsere auf ganz unterschiedliche Art und Weise erworbenen finanziellen Güter international operierenden Banken anzuvertrauen. Wie hat man sich aber ganz konkret die Lagerung bzw. den Transport des Münzgeldes in der Antike vorzustellen, zu einer Zeit, als bargeldloser Zahlungsverkehr kaum eine Rolle spielte?

Bei den Aufbewahrungsformen von Münzen in römischer Zeit ist grundsätzlich zu unterscheiden zwischen Geld, das zur kurz- oder mittelfristigen Begleichung von Rechnungen am Heimatort oder auf (Einkaufs)reisen benötigt wurde und Beständen, welche für längere Zeit dem Münzumlauf entzogen wurden. Zur ersten Gruppe dürften als „bewahrende“ Gegenstände „am Mann/an der Frau“ Gürtel, Leder- und Stoffbeutel sowie Börsenarmringe aus Bronze zu zählen sein, während bei der mittelfristigen Deponierung im Haus hauptsächlich Kassetten oder Truhen Verwendung fanden. Bei der zweiten Gruppe ist zusätzlich zu differenzieren, ob die langfristige Aufbewahrung freiwillig oder unfreiwillig, etwa aufgrund drohender Gefahren durch äußere Feinde - speziell in Grenzgebieten - erfolgte.

Geschah die Hortung aus einer Notsituation heraus, wenn etwa Geldbestände bei einer Flucht wegen Masse oder Gewicht nicht mitgenommen werden konnten, mußten als Münzbehältnisse oft bronzene oder keramische Geschirre erhalten, deren Bestimmung ursprünglich eine andere war. Dagegen gab es für das Sammeln der „gesparten“ bronzenen, silbernen und goldenen Nominale einen Gefäßtyp in unterschiedlicher Ausprägung für diesen Zweck, die noch heute gebräuchliche Spardose.

Fundumstände und Chronologie

Als das Rheinische Landesmuseum Trier im Zeitraum von Januar bis April 2000 auf dem Gelände Trier „Hopfengarten“ Ausgrabungen durchführte, wurde ein Bruchstück dieser seltenen keramischen Fundgattung entdeckt.

Das Grabungsareal befand sich im Südosten der *Augusta Treverorum*, südlich des Tempelbezirks im Altbachtal in markanter Hanglage und 120 m von der südöstlich vorbeiführenden Stadtmauer entfernt. Die angetroffenen Siedlungsstrukturen ließen Terrassenbebauung für Wohn- und Gewerbe-zwecke erkennen, wobei letztere durch die Freilegung einer kleinen Glaswerkstatt mit Schmelzofen sowie zahlreichen Produktionsabfällen nachgewiesen werden konnten. Eine erste Durchsicht der datierenden Fundmaterialien deutete auf einen Baubeginn in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. hin.

Das hier vorzustellende Tonspardosenfragment fand sich in Keller 4, in der jüngsten Verfüllschicht, die wohl in der zweiten Hälfte des 3./Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. eingebracht wurde.

Herstellung und Fundbeschreibung

Bei dem Bruchstück handelt es sich um den oberen Abschluß („Deckel“) einschließlich kurzem Abschnitt der Wandung einer scheibengedrehten Spardose aus hellorangerfarbenem, grob gemagertem Ton, die keinen Überzug aufweist (*Abb. 1 a-d*). Die Wandungsstärke beträgt lediglich 3-4 mm. Aufgrund des Tones ist nach freundlicher Auskunft von Frau Dr. K. Goethert eine Herstellung in Trier nicht ausgeschlossen. Im Bereich des mit einem scharfen Gegenstand (Messer?) eingeschnittenen 2,1 cm langen und 3 mm breiten Münzschlitzes ist der „Spiegel“ kreisförmig nach innen eingetieft und im Zentrum wieder nach außen gedellt worden. Die innen und außen etwas aufgeworfenen Tonränder des Münzschlitzes und der äußere Dosenrand befinden sich auf einer Ebene. Der größte

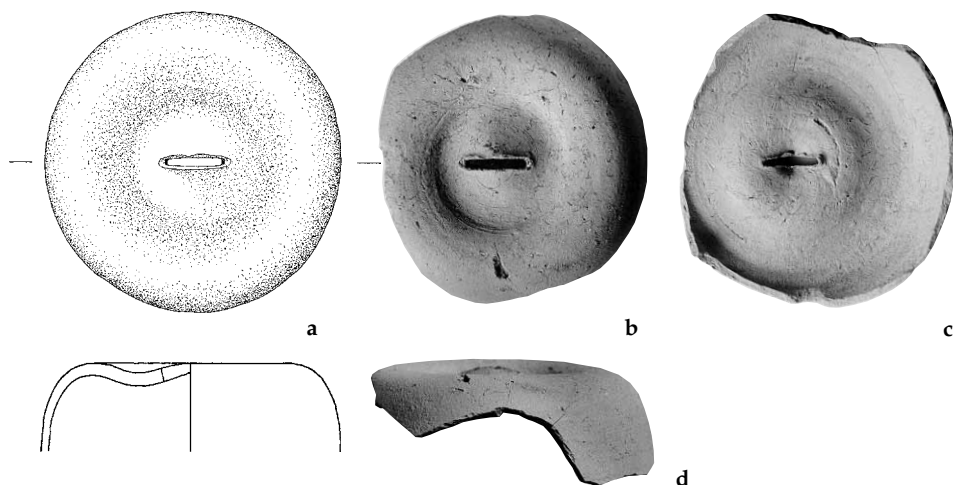


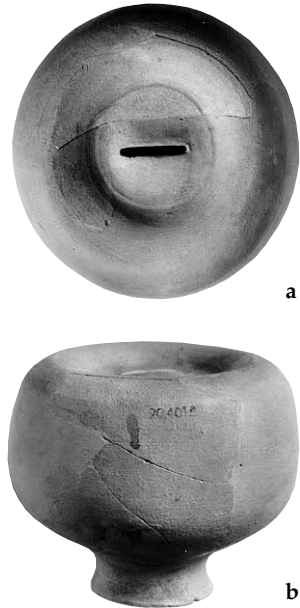
Abb. 1 Trier. Deckel einer keramischen Münzspardose; a Zeichnung mit Schnitt, b Draufsicht, c Unterseite, d Seitenansicht. M. 1:3.

Abb. 2 Speicher. Vollständige Tonspardose, teilweise ergänzt; a Draufsicht, b Seitenansicht. M. 1:3.

Wanddurchmesser betrug ursprünglich über 12 cm. Die Gesamtform dürfte becherförmig, wahrscheinlich mit einem abgesetzten Fuß, zu ergänzen sein (Abb. 2 a-b).

Inhalt

Naturgemäß ist es bei unvollständigen oder ihres Inhalts beraubten Tonspardosen kaum mehr möglich, Aussagen hinsichtlich ihres ehemaligen Inhalts zu treffen. Im vorliegenden Fall fällt die Beurteilung insofern leichter, als der nur 2,1 cm lange und lediglich 3 mm breite Schlitz, wie Experimente mit restaurierten Geprägen aus der Münzsammlung des Rheinischen Landesmuseums bewiesen, lediglich kleinformatigere Nominale durchließ. Während Asses, Dupondien, Sesterze, Folles und unreduzierte Maiorinen nicht durch den Schlitz paßten, fielen Aurei, Denare, Antoniniane und kleinere Folles problemlos hindurch. Es hat somit den Anschein, daß die Tonspardose hauptsächlich für die Aufnahme silbernen (und goldenen?) Gepräges bestimmt war.



Kulturgeschichtlicher Rahmen

Die Genese der römischen Tonspardosen ist vor dem Hintergrund der griechischen *thesauroi* zu betrachten, da das älteste derartige Behältnis die Front eines der Schatzhäuser nachahmt, die in den Tempelbezirken standen und wie der Opferstock gleichfalls die Bezeichnung *thesauros* trugen.

Hinsichtlich einer typologischen Gliederung steht die Forschung erst am Anfang, so daß die Frage, ob es sich bei dem vorliegenden Exemplar um ein seltenes oder eher gängiges Exemplar handelt, offen bleiben muß; ich möchte auch wegen des leider immer noch schwer überschaubaren Materials davon absehen, bestimmten Formen nur eine regionale Verbreitung zuzubilligen. Das bislang nachgewiesene Spektrum umfaßt zum einen krugförmige, fußlose Typen, deren oberer Abschluß in Form eines Knopfes gestaltet ist, zum anderen becherartige Formen, bei denen der Körper durch Einschnürung vom Fuß abgesetzt ist; daneben existieren Sonderformen wie Miniaturnachbildungen von Geldtruhen sowie bienenkorb- oder schalenförmige Spardosen. Gleichfalls als Sonderformen sind diejenigen tönernen Gefäße anzusprechen, welche erst „nachträglich“ die Sparfunktion übernahmen: Hierzu zählen beispielsweise Einhenkelkrüge, in deren Schulter erst im gebrannten/„harten“ Zustand der Schlitz für den Münzeinwurf eingeschnitten wurde.

Außer dem Einwurfschlitz besaß die überwiegende Mehrzahl der römischen Spardosen keine zusätzliche Öffnung. Um an das Angesparte heranzukommen war man gezwungen, entweder die Münzen mühsam einzeln durch den Schlitz herauszuschütteln oder die Wandung des Gefäßes zu zerstören. Da die Sparbüchse keinen Eingang in die antike Literatur gefunden hat, ist ihr lateinischer Name unbekannt. Allerdings ist der Begriff *aulula* für den Geldtopf im weitesten Sinne zumindest für die republikanische Zeit durch die Komödie mit dem Titel „*Aulularia*“ des Dichters Plautus (ca. 250-184 v. Chr.) belegt. Den Typus der fußlosen, krugförmigen Spardose mit Knopfabschluß zeigt möglicherweise das Relief eines Grabdenkmal im Museum Sens (Frankreich), wo eine männliche Person in der linken Armbeuge ein (Holz?)kästchen sowie zwei bislang ungedeutete (Ton?)gegenstände mit Knopfabschlüssen hält.

Literatur

Börsenarmringe: J. Garbsch, Römische Ringe als Retter der Reserven in Raetien. Bayerische Vorgeschichtsblätter 63, 1998, 301-310.

Forschungsgeschichte: Hans Graeven (1866-1905) und das Provinzialmuseum zu Trier. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 27 = Kurtrierisches Jahrbuch 35, 1995, 85-93.

Geldtruhen: J. Nollé, Pamphyliche Studien 6-10. 8. Die kaiserliche Kasse in Perge. Chiron 17, 1987, 235-276 bes. 251-253.

Ledergeldbeutel: K. Schlabow, Der römische Münzschatz von Barger-Compascuum (Drenthe) II. Der Geldbeutel. Palaeohistoria 5, 1956, 81-87.

Münzschatzbehältnisse: J. Gorecki, Überlegungen zu römischen Münzschatzbehältnissen. Ein archäologisches Phänomen. Mit einer Übersicht metallener Hortgefäße in den Nordwest- und Donauprovinzen. In: H.-Ch. Noeske/H. Schubert (Hrsg.), Die Münze. Bild - Botschaft - Bedeutung. Festschrift für Maria R.-Alföldi (Frankfurt am Main 1991) 203-233.

Spardosen allgemein: H. Graeven, Die thönerne Sparbüchse im Altertum. Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts 16, 1901, 160-189. - I. Winkler, Tirelires „loculi“ de la Dacie Romaine. Apulum 5, 1965, 203-215 (rumänisch mit französischer Zusammenfassung). - W. Haberey, Kornspeicher und Münzspartopf. Bonner Jahrbücher 159, 1959, 185-187. - H. P. Thurn/S. Baumgärtner, Die Kultur der Sparsamkeit (2. Auflage, Stuttgart 1991) bes. 23-29. - A. Hensen, Eine römische Sparbüchse aus Wiesloch. Archäologische Nachrichten aus Baden 59, 1998, 3-6. - A. Kaufmann-Heinmann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. Forschungen in Augst 26 (Augst 1998) 179 f. - K. Wehrberger, Einhenkelkrug mit Schlitz („Sparbüchse“). Ulmer Museum. Kunstwerk des Monats: Januar 2000.

Spardosen aus Ton aus Speicher und Trier: S. Loeschcke, Tonindustrie von Speicher und Umgebung. Trierische Heimatblätter 1, 1922, 5-13 bes. 11 Abb. 10,23; 12 Abb. 11,22. - Trierer Jahresberichte 13, 1921/22 (1923) 57 Taf. 10,29. - S. Loeschcke, Töpfereiabfall d. J. 259/260 in Trier: Aus einer römischen Grube an der Louis Lintzstraße. Trierer Jahresberichte 13, 1921/22 (1923) 105 Taf. 11,44. - L. Hussong/H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen und Forschungen I, 2 (Mainz 1972) 24 Typus 58 Taf. 7,58. - Die Römer an Mosel und

Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland (Mainz 1983) 306 f. Nr. 266 a.b (K.-J. Gilles). - S. F. Pfahl, Römisches Spielzeug im Rheinischen Landesmuseum Trier. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 18 (Trier 2000) 11 f.; Abb. 6.

Spardosendarstellung (?): E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule Romaine 4 (Paris 1911) 34 f. Nr. 2806 (unten, links).

Zur Erinnerung an den ehemaligen Direktor des Trierer Provinzialmuseums Dr. Hans Graeven der, ein Jahrhundert älter als der Verfasser, vor gleichfalls 100 Jahren die noch immer grundlegende Untersuchung zur Sparbüchsenthematik verfaßt hat.

Für Hinweise sei Frau Dr. K. Goethert und Herrn Dr. K.-J. Gilles (RLM Trier) sowie meinem Spardosen-sammelnden Studienfreund Dr. P. Knötzele (Karlsruhe) herzlich gedankt.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 a RLM Trier, Zeichnung.

Abb. 1 b-d RLM Trier, RE 2000.51/21; 18; 23.

Abb. 2 a-b RLM Trier, RE 2000.50/20; 18.

Fotos: Th. Zühmer; Zeichnung: E. Meures.